

„Rot-Weiß-Rot“ im internationalen Rampenlicht



Österreich steht derzeit auf dem internationalen Parkett im Rampenlicht. Nicht etwa wegen großartiger Erfolge im Fußball oder beim Schisport – nein, sondern wegen seiner erfolgreichen Berufsbildung wird Österreich auf der internationalen Bühne vor den Vorhang gebeten! Dies wird aber, im Unterschied zu den genannten Sportereignissen, von der österreichischen Berichterstattung nicht zur Kenntnis genommen.

Österreich wurde und wird gemeinsam mit Deutschland und der Schweiz als Musterland der Berufsbildung in Europa gepriesen. So hat sich die zuständige Kommissarin der EU wiederholt und zuletzt auch am Sitz der europäischen Berufsbildungsbehörde CEDEFOP in Thessaloniki über Österreichs Berufsbildung äußerst positiv geäußert. Die österreichische Berufsbildungsarchitektur wurde dabei als nachahmenswertes Beispiel für Europa in das Rampenlicht gerückt, und es wurden die positiven Auswirkungen auf die Arbeitslosenrate, vor allem bei den jungen Menschen, gelobt.

Nur in Österreich will man von solchen Erfolgen unseres Bildungssystems nichts wissen. Denn seit langem sind Schule und Bildung nicht allein in einem permanenten parteipolitisch-ideologischen Würgegriff. Sie hängen leider vor allem am Gängelband der Medien, die zum blumigen Abqualifizieren unseres angeblich durch und durch verrotteten und untauglichen österreichischen Schulsystems starrsinnige Politrentner als Bildungsexperten, Kolumnisten und Kommentatoren angeheuert haben. „Bildungsexperten“, die dank der Medien zu einer Bedeutung hochstilisiert werden, die sie als ehemalige Bundes- oder Landespolitiker berechtigterweise nie hatten, sondern bestenfalls als vernachlässigbare Fußnoten der Nachkriegspolitik Österreichs zu werten sind.

Diese Mentalität des Schlechtreuens passt natürlich in die Strategie der gegenwärtigen österreichischen Politik, die ihr Fundament zusehends im Auf- und Ausbau einer Neidgesellschaft hat. Zu deren liebsten Objekten des Neides, der langsam zu Aggression und Hass ausufert, zählen die Lehrerinnen und Lehrer sowie Österreichs Schule schlechthin. Besonderes Ziel dieser verhetzenden Aggression ist die Standesvertretung der Lehrerschaft, die einem permanenten Trommelfeuer von Schmähungen und Beschimpfungen durch die Medien und von inferioren Politikern ausgesetzt ist. Dem wird auch noch von den zuständigen Verantwortungsträgern Vorschub geleistet, die an Institutionen wie die OECD statistisches Zahlenmaterial liefern, welches objektiv nicht nachzuvollziehen ist. Dies führt dazu, dass bei darauf beruhenden Vergleichsstudien Österreich zu Unrecht in manchen Bereichen in die schlechtesten Kategorien eingestuft wird. Anstatt solche Falschmeldungen richtigzustellen, werden sie geradezu dankbar zur Kenntnis genommen, um damit primitiv Stimmung machen zu können.

DIE SCHLUSSFOLGERUNGEN DER OECD

Bezeichnend für die Einschätzung des österreichischen Bildungssystems und damit der Berufsbildung ist eine Darstellung des Prozentsatzes an Abschlüssen der Sekundarstufe II im jüngsten Jahresbericht „Education at a Glance“ der OECD. Hier wertet

die OECD ganz einfach die österreichischen BHS-Abschlüsse nicht als Abschlüsse der Sekundarstufe II und stellt Österreich damit an den negativen statistischen Schluss zwischen Griechenland und der Türkei. Es ließe sich darüber durchaus diskutieren, wenn dafür die BHS-Abschlüsse von der OECD als tertiäre Abschlüsse angerechnet würden. Dies ist jedoch nicht der Fall, denn dann würde man ja nicht andauernd die niedrige Akademikerquote Österreichs anprangern können. Die BHS-Abschlüsse fallen schlicht und einfach unter den Tisch. Es erübrigt sich dazu jeder weitere Kommentar! (Siehe Grafik „Chart A2.1 Upper secondary graduation rates [2011]“ auf Seite 19.)

Jüngst ist diese Kampagne gegen die österreichische Schule auch an Grenzen gestoßen. Denn diese diskriminierende Vorgangsweise konnte nicht mehr aufrechterhalten werden, da die OECD selbst die objektiven Tatbestände, die Österreich zu einem „Berufsbildungsweltmeister“ machen, positiv anerkennen musste.

Diese „positive Anerkennung“ liest sich allerdings in der Sprache der OECD in der „Ländernotiz Österreich“ folgendermaßen:

„Österreich hat die Wirtschaftskrise relativ gut überstanden, mit vergleichsweise niedrigen Arbeitslosenquoten ... und einem der niedrigsten Prozentsätze von Jugendlichen, die weder beschäftigt noch in Bildung oder Ausbildung sind (NEET), in ganz Europa. Österreichs Bildungssystem bringt den größten Anteil an Absolventen beruflicher Bildungsgänge hervor!“

Dazu wird aber von der OECD gleich kritisch und mahnend bemerkt:

„Angesichts der hohen Zahl der Absolventen beruflicher Bildungsgänge ist es in Österreich indessen besonders wichtig, dass die Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Bildungszweigen gewährleistet und Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung der Zugang zu Hochschuleinrichtungen ermöglicht wird.“

Der OECD ist es indessen entgangen, dass beide Forderungen längst erfüllt sind, und außerdem gibt es kaum ein anderes Land mit sieben unterschiedlichen Wegen, die zu einem Universitätsstudium berechtigen. Es sind dies mehrheitlich solche mit bzw. nach

einer abgeschlossenen Berufsausbildung!

Nach diesen schaumgebremst dargestellten positiven Feststellungen beginnt natürlich im Länderbericht der OECD sofort wieder die jahrelang getrommelte und von den Medien begierig aufgegriffene übliche Kritik: *„Österreich weist eines der höchsten Ausgabenniveaus je Schüler unter allen OECD-Ländern auf ... mit kleineren Klassen und höheren Lehrergehältern als in vielen anderen OECD-Ländern.“* Statt die beitragszahlenden Mitgliedsländer mit objektivem Zahlenmaterial für ihre nationalen bildungspolitischen Maßnahmen zu versorgen, macht die OECD selbst Politik. Die schulpolitische Ideologie der OECD orientiert sich jedoch dabei hauptsächlich an angloamerikanischen Bildungsstrukturen. Sie akzeptiert daher scheinbar nur vierjährige Einheitsunterstufen und ebensolche einheitliche Oberstufen. Vor allem die fünfjährige BHS passt nicht in ihr vorgefasstes Denkschema!

FÜR DAS CEDEFOP IST ÖSTERREICH JEDOCH BEISPIELGEBENDES VORBILD

Im Gegensatz zur OECD wird Österreichs Bildungswesen von der EU-Kommission und der EU-Berufsbildungsbehörde CEDEFOP ausdrücklich gelobt und rangiert ausgewiesenermaßen im europaweiten Ranking an der Spitze. Die typisch österreichische Reaktion darauf aber ist, nicht etwa ein wenig Stolz und Freude über diese Anerkennung zu zeigen, nein, dieses internationale Lob wird medial heruntergespielt und mit einem „Ja aber es müssen auch in der Berufsbildung Reformen durchgeführt werden“, kommentiert. Zum Beispiel werden von Organisationen mancher österreichischer Sozialpartner Berufsbildungseinrichtungen erfunden, die es längst gibt. Auch die Durchlässigkeit zwischen den Schulsparten braucht nicht mehr erfunden und gefordert werden, sie ist nämlich, wie kaum in einem anderen Land, bereits längst verwirklicht. Von manchen Sozialpartnerexperten wird sogar versucht, durch Organisationsreformvorschläge die erfolgreichen berufsbildenden höheren Schulen gleich überhaupt in Frage zu stellen.

Das „Reformkonzept“ dazu folgt dem Schema: einheitliche gemeinsame Unterstufe, modular organisierte gemeinsame Einheitsoberstufe, Fach-

hochschule und als elitären Königsweg der Zugang zur Universität für wenige.

Es ist daher als ein Wunder zu betrachten, dass bei dieser Art der jahrelangen Demotivation der österreichischen Berufsbildner sowohl an unseren berufsbildenden mittleren und höheren Schulen als auch den Berufsschulen, aber auch von den Lehrlingsbetreuern in den Betrieben nach wie vor exzellente Bildungsarbeit geleistet wird und die Absolventinnen und Absolventen der österreichischen Berufsbildungseinrichtungen bei internationalen Wettbewerben hervorragend abschneiden und daher gefragte Mitarbeiter sind.

ERNEUERUNG DER BERUFSBILDUNG IN EUROPA IST EIN WICHTIGES ANLIEGEN DER EU

Unter dem Leitmotiv **„Erneuerung der Berufsbildung, um Fehlentwicklungen zu verhindern: Praxisorientierte Berufsausbildung und Berufslehre für alle?“** hatten sich am 12. und 13. Juni dieses Jahres am Sitz von CEDEFOP in Thessaloniki Fachleute der Berufsbildung eingefunden, um Strategien für die Zukunft der europäischen Berufsbildung zu diskutieren, Fehlentwicklungen aufzuzeigen und Lösungsansätze zu finden. Unbestritten war dabei das gute Beispiel, welches Österreich und Deutschland im Bereich der Berufsbildung abgeben.

Die Teilnehmer an dieser CEDEFOP-Konferenz, zu denen auch der Vorsitzende-Stv. der BMHS-Gewerkschaft Roland Gangl sowie der Vertreter der GÖD im ETUCE und Autor dieses Artikels, Helmut Skala, gehörten, sprachen sich eindeutig für die europaweite Umsetzung politischer Initiativen der Europäischen Union aus, um die Berufslehre und alle weiteren Formen praxisorientierter Berufsbildung zu fördern. Das Ziel dabei ist der zunehmenden Jugendarbeitslosigkeit zu begegnen. Die Konferenz führte mehr als 150 Experten der Berufsbildung und der beruflichen Ausbildung, politische Verantwortungsträger der Europäischen Kommission und von den Mitgliedsstaaten sowie die Vertretung der Sozialpartnerorganisationen zusammen.

Die hochrangige Teilnehmerrunde wurde von der EU-Kommissarin für Erziehung, Kultur, Fremdsprachenförderung und Jugendangelegenheiten

ten, Androulla Vassiliou, sowie dem parlamentarischen Staatssekretär, Bundesminister für Bildung und Forschung, Thomas Rachel aus Deutschland, angeführt.

In ihrer Grundsatzklärung stellte die Kommissarin fest, dass das Risiko einer ganzen heute heranwachsenden „verlorenen Generation“ in Europa sehr real ist und eine ernste Bedrohung darstellt. Gleichzeitig fügte sie jedoch hinzu, dass auf der Ebene der EU gemeinsam mit den Mitgliedsstaaten intensiv daran gearbeitet wird, um Europa wieder zurück auf den Weg von Beschäftigung und Wachstum zu bringen.

Bezug nehmend auf den Start einer Europäischen Allianz für die Berufslehre in Leipzig stellte sie fest, dass diese Vorhaben nur mit einem gemeinsamen Kraftakt der Mitgliedsstaaten, der Sozialpartner, der Wirtschaft sowie aller anderen Interessengruppen und der Europäischen Kommission gelingen können.

Thomas Rachel bezeichnete die Berufslehre als das Rückgrat des wirtschaftlichen Erfolgs in Deutschland und bot gleichzeitig die Unterstützung der europäischen Partner durch sein Land bei der Umsetzung ihrer Reformprozesse an.

Der geschäftsführende Direktor des CEDEFOP, Christian Lettmayr, hob die gute Aufbruchsstimmung, die bei dieser Konferenz vorherrschte, als erfreuliches Indiz dafür hervor, dass es zu entscheidenden und richtigen Reformschritten kommen wird, warnte aber gleichzeitig vor übertriebenen

Hoffnungen, dass sich Versäumnisse der Vergangenheit von heute auf morgen korrigieren lassen.

Unter den Teilnehmern der Konferenz befanden sich auch Teilnehmer aus anderen Kontinenten, die an dieser Thematik großes Interesse zeigten. Bezeichnend dafür ist, dass die österreichischen Teilnehmer von der Delegation aus Kasachstan spontan zu einer konkreten Kooperation auf dem Gebiet der Berufsbildung eingeladen wurden.

Den wissenschaftlichen Hintergrund für die Thematik des Kongresses lieferten Mara Brugia und Pascaline Descy des CEDEFOP mit ihrem Vortrag mit dem Titel „**Skills outlook 2025 and VET system reforms**“.

BEWÄHRUNG IN KRISENZEITEN

Die Qualität einer guten beruflichen Ausbildung zeigt sich besonders in Krisenzeiten.

Entscheidend dabei ist es, dass in jenen beruflichen Kompetenzen ausgebildet wird, die auf dem Markt gefragt und schwer ersetzbar sind.

Das Schaubild zeigt sehr deutlich, wie negativ sich nicht nachgefragte berufliche Tätigkeiten und Fertigkeiten auf dem Arbeitsmarkt auswirken. Am stärksten sind wie immer jene mit niedriger Qualifikation betroffen und am wenigsten mittlere Qualifikationen. Bemerkenswert ist allerdings, dass auch hohe Qualifikationen von Krisenszenarien nicht verschont bleiben.

Dies ist vor allem dann der Fall, wenn diese Qualifikationen auf dem

Arbeitsmarkt nicht gefragt sind, also Fehlqualifikationen oder das Ergebnis von teuren Überqualifikationen sind. (Siehe Grafik „Skill mismatch during the crisis“ auf Seite 19.)

SEKUNDARSTUFE II ENTSCHEIDEND FÜR WEITERE WEICHENSTELLUNGEN

Ebenso zeigt sich, dass hinsichtlich der Krisenanfälligkeit und den damit verbundenen Beschäftigungsschwierigkeiten vor allem Länder betroffen sind, die auf der Sekundarstufe II eine niedrige Berufsbildungsrate aufweisen, die deutlich unter 50 Prozent liegt. Es sind dies vor allem die bekannten Krisenländer Portugal, Spanien und Griechenland.

Österreich ist beim Berufsbildungsanteil in der Sekundarstufe II im positiven Sinne mit fast 80 Prozent führend und weist daher auch langfristig eine vergleichsweise niedrige Arbeitslosenquote vor allem auch bei Jugendlichen aus. Auch die europaweite Wirtschaftskrise konnte Österreich dank seiner entwickelten und differenzierten Berufsbildung vergleichsweise gut bewältigen.

Für Österreich sind dabei zwei Parameter entscheidend, nämlich die starke Differenzierung in der Sekundarstufe II und die Ausgewogenheit zwischen der dualen Berufslehre und den berufsbildenden mittleren und höheren Schulen sowie der damit gegebenen Durchlässigkeit, mit der nämlich nach einem Berufsbildungsabschluss ohne zusätzliche Hürden auch der Zugang an Universitäten und Hochschulen verbunden ist. (Siehe Grafik

Linkes Bild: Der Direktor des CEDEFOP, Christian Lettmayr, hat mit Roland Gangl künftige gemeinsame Aktivitäten und Konsultationen zur Sicherstellung der erfolgreichen österreichischen Berufsbildung vereinbart. Rechtes Bild: Roland Gangl beurteilt die vielfältigen Vortrags- und Diskussionsmöglichkeiten



FOTOS: HELMUT F. SKALA

„Half of students in upper secondary education are in VET“ auf Seite 19.)

PRAXISORIENTIERTE KOMPETENZEN GEBEN DEN AUSSCHLAG

Ebenso ist unbestritten, dass alle Bildungswege, die praxisorientiert sind, gleichgültig, ob es sich um den einer Berufslehre oder jenen der berufsbildenden mittleren und höheren Schulen handelt, nicht nur in Krisenzeiten signifikant bessere Chancen bringen, einen Arbeitsplatz zu finden, als jene mit bloßer Allgemeinbildung.

Dies haben die Experten des CEDEFOP in zahlreichen Untersuchungen und wissenschaftlichen Auswertungen auch klar und deutlich nachgewiesen. Praktische berufliche Erfahrungen, sei es mittels einer Lehre mit Berufsschule oder durch das Absolvieren einer berufsbildenden mittleren bzw. höheren berufsbildenden Vollzeitschule mit entsprechend hohem Praxisanteil, erhöhen die Chancen auf Beschäftigung ganz entscheidend.

Sie tragen damit entscheidend zu wirtschaftlichem Wachstum bzw. zur besseren Bewältigung ökonomischer Krisenperioden bei. (Siehe Grafik „Finding a job: Work experience matters“ auf Seite 19.)

EINGEBRACHTE FESTSTELLUNGEN AUS ÖSTERREICHISCHER SICHT

Die Teilnehmer aus Österreich hatten die Gelegenheit, ihren Standpunkt zu diesem wichtigen Themenkreis einzubringen. Ihre Feststellungen und Erfahrungen dazu wurden auch in der englischsprachigen Zeitschrift „The CEDEFOP Times – Beschäftigungsszenarien für 2025“ unter besonderem Hinweis auf den eigenständigen „**dualistischen Berufsbildungsweg**“ Österreichs, der sich vom englischen Marktmodell, dem französischen Wissenschaftsmodell und auch vom deutschen Berufsmodell, welches sich hauptsächlich auf die duale Berufslehre konzentriert, sehr stark unterscheidet, veröffentlicht:

Helmut Skala und Roland Gangl

„Die Entscheidung der EU zur Bekämpfung der extremen Jugendarbeitslosigkeit in manchen europäischen Ländern mit einer Initiative für eine praxisorientierte Berufsausbildung, vor allem mit dem „dualen System“ der Lehre, ist sicher richtig. Die Beispiele jener Länder, in denen die berufliche Bildung eine lange Tradition aufweist,

sind dabei richtungweisend. Allerdings sind traditionell und langsam gewachsene Strukturen in diesen Ländern nicht mit sofortigen Erfolgsergebnissen von einem Land auf das andere übertragbar. Dazu braucht es auch Geduld und konsequenten sozialen Dialog.

Die Voraussetzung für ein funktionierendes Lehrlingswesen, wie zum Beispiel in Österreich, basiert auf einem grundsätzlichen Konsens der Sozialpartner. Dazu gehört, dass die Ausbildungsbetriebe den langfristigen Nutzen für ihre eigene Zukunft erkennen, wenn sie die Ausbildung junger Menschen in ihren Betrieben selbst durchführen. Es ist aber auch der sozialpartnerschaftliche Konsens darüber zu erreichen, dass damit keine übertriebenen administrativen und rechtlichen Hürden für die Betriebe verbunden sind und gleichzeitig der erforderliche arbeitsrechtliche Schutz der jungen Menschen gewährleistet ist.

Darüber hinaus muss man sich darüber einig sein, dass auch lenkende Fördermaßnahmen durch die öffentliche Hand erforderlich sind. Der Erfolg hängt aber auch sehr entscheidend von einer hervorragenden Ausbildung des Ausbildungspersonals in den Betrieben sowie der Lehrkräfte des schulischen Berufsbildungsbereichs ab.

Diese Voraussetzungen können nicht von heute auf morgen geschaffen werden, sondern erfordern entsprechende Zeit zur Verwirklichung.

Daher besteht die Gefahr, dass diese richtigen Initiativen der EU auch zu einer raschen Enttäuschung führen können, wenn sich nicht kurzfristige Erfolge einstellen sollten. Dies sollte jedoch nicht dazu führen, diesen richtig eingeschlagenen Weg zu verlassen.

Zu bemerken ist aber auch, dass der von der OECD aufgebaute Druck gerade auf jene Länder, die eine ausgeprägte und erfolgreiche Berufsbildungstradition aufweisen, wie Deutschland, Österreich und die Schweiz, wegen ihrer im internationalen Vergleich niedrigen Akademikerquote mit dazu beigetragen hat, den erfolgreichen dualen Berufsausbildungsweg als zweitklassig abzustempeln. Dies hat daher auch in diesen Ländern zu einem Sinken der Lehrlingsquoten geführt. Nun zeigt sich aber, dass Bildungsinvestitionen, die die Erfordernisse des Arbeitsmarkts negieren und ausschließlich auf vertikale Verbesserungsziele mit einem starken Trend des Akademisierens abgezielt haben, ihre Probleme der Jugendbe-

schäftigung nicht verringert, sondern sogar verstärkt haben. Die Folge ist ein besonders hoher Anteil von Arbeitslosen unter jungen Akademikern.

Das im Zusammenhang mit der niedrigen Jugendarbeitslosigkeit oft genannte gute Beispiel Österreichs zeigt überdies, dass es auf einer ausgewogenen Kombination der dualen Berufslehre und den berufsbildenden mittleren und höheren Vollzeitschulen, also auf einer doppelten Dualität beruht. Also kein entweder nur berufliche Vollzeitschulen oder nur die duale Lehre, sondern beide tragen zum Erfolg bei. Beide verhalten sich bei Konjunkturschwankungen wie ausgleichende „kommunizierende Gefäße“.

Wie die statistischen Zahlen in Österreich aufzeigen, sind daher beide Ausbildungswege erforderlich, wobei die Vollzeitschulen ihren starken Bezug zur praktischen Arbeit in ihren Werkstätten und Arbeitsplätzen an den Schulen sowie ihre enge Kooperation mit den Betrieben weiter erhalten und ausbauen müssen. Andererseits müssen die Berufsschulen für die Lehrlinge in die Lehrpläne ausreichende Elemente der Allgemeinbildung aufnehmen, um ein sinnvolles lebensbegleitendes Lernen zu ermöglichen. Denn nur mit einer vernünftigen Ausgewogenheit der drei Elemente Fachpraxis, Fachtheorie und Allgemeinbildung können jene Kompetenzen erworben werden, die Arbeitsmärkte künftig benötigen.“ (Siehe: <http://www.cedefop.europa.eu/EN/articles/21606.aspx>)

ES GILT, UNSEREM ERFOLGREICHEN WEG WEITER ZU FOLGEN

Die alte Weisheit „Wer rastet, der rostet!“ hat auch für uns und unsere österreichische Berufsbildung Gültigkeit. Nichts wäre gefährlicher, als sich auf Lorbeeren auszuruhen. Auch innerhalb der Berufsbildungsarchitektur Österreichs bestehen Ausbaubedarf und die Notwendigkeit des Renovierens.

Roland Gangl hat daher die Gelegenheit genutzt, mit dem Direktor des CEDEFOP in der Zukunft mit der BMHS-Lehrergewerkschaft direkte gemeinsame Aktivitäten und Konsultationen zu vereinbaren, um Österreichs Berufsbildung auch weiterhin einen internationalen Spitzenplatz zu sichern. Eine wichtige Aufgabe wird es sein, die Verantwortungsträger in Österreich davon zu überzeugen, dass auch und vor allem dort, wo man

international derzeit an der Spitze liegt, Investitionsbedarf besteht.

Dies betrifft nicht nur die Verbesserungen der pädagogischen Rahmenbedingungen mit ausreichenden Stundenkontingenten sowie den baulichen und ausstattungs-mäßigen Verbesserungsbedarf, sondern vor allem auch die künftige Sicherstellung von hervorragend ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer mit erfolgreicher fachlicher Praxiserfahrung.

Ebenso sollten vernünftige Angebote an den Übergängen zwischen Sekundarstufe II und dem Tertiären Sektor geschaffen werden. Zum Beispiel durch Aktivierung der derzeit kaum genutzten Möglichkeiten von „Shortcycle“-Abschlüssen in Kooperation von BHS und Universitäten. Um die Rekrutierung geeigneter Berufspädagogen künftig sicherzustellen, gilt es, diesen Beruf angesichts der bedrohlichen Alterspyramide der im Dienst befindlichen Kollegenschaft auf der einen Seite und der Konkurrenz der Wirtschaft, die oft mit weit besseren Konditionen und Gehältern aufwarten kann als die Schulbehörden, attraktiv zu machen. Dazu muss man sich aber bewusst sein, dass sich das Anforderungsprofil für die Lehrerschaft in der Berufsbildung von jenem für andere Bildungseinrichtungen gravierend unterscheidet.

Alle Vereinheitlichungsbestrebungen, die derzeit versucht werden, sind dabei kontraproduktiv und stellen den Fortbestand unseres berufsbildenden Erfolgsmodells in Frage.

Nicht verschwiegen werden darf auch die versuchte Implementierung eines österreichischen Qualifikationsrahmens NQR. Auch die Beteiligung Österreichs an anderen europäischen Vereinheitlichungsinstrumentarien wie zum Beispiel die Umsetzung des „Europäischen Anrechnungssystems für die Berufsbildung“ mittels Credits (ECVET) ist mehr als problematisch und liegt daher zu Recht auf Eis.

Weitere Nivellierungsschritte nach unten, nicht bloß im Bildungsbereich, kann sich ein kleines Land wie Österreich, welches nur auf das Können, das Wissen und die persönliche Leistungsbereitschaft, aber auch die Leistungswilligkeit seiner Menschen, vor allem der Jugend, in einer weltweit vernetzten wirtschaftlichen Umwelt bauen kann, nicht leisten, es sei denn, dass uns eine unfähige Politik direkt in die Bedeutungslosigkeit führen will.

AUTOR
Helmut F. SKALA

